Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 43

Artikel: Wabern

Autor: Fankhauser, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649663

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

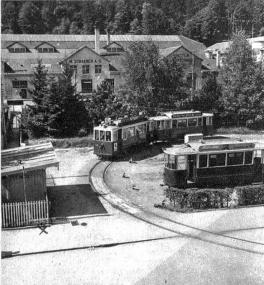
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

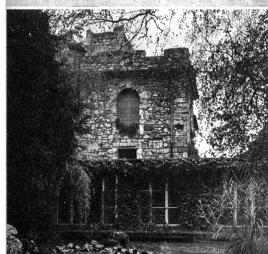
Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch









WABERN

Der in Lokalgeographie Unkundige ist erstaunt, wenn man ihm sagt, Wabern sei keineswegs ein Vorort von Bern, und die Gemeindegrenze verlaufe von der Morillonstrasse hinweg der grossen Ueberlandstrasse, der Seftigenstrasse entlang, um kurz vor der Tramhaltstelle der gelben Linie, genannt «Gurtenbahn», in einem fast rechten Winkel gegen die Aare hin-unter abzuspringen. Dass noch vor wenigen Jahren das Sandraingut als einziges Gehöft die Stadtgemeinde repräsentierte, und dass erst die neuen Häuser am Aarbühlweg den Eindruck erwecken, als verlaufe der Trennungsstrich zwischen Bern und Köniz völlig vernunftwidrig durch eine zusammenhängende Siedlung, das muss man ihm erklären. Holt man eine Landkarte und überschaut man das Gesamtbild der Könizergemeinde, wird einem dann schon allerlei begreiflich. Den Könizern gehört eben der Gurten samt seinem Nordabhang bis halbwegs nach Kehrsatz hinaus, und der Streifen, der bis zur Aare hinunter reicht, gehörte immer zu diesem Gurten-Nordhang.

Es ist die Frage, ob Wabern eine sehr weit zurückreichende Geschichte habe. Man hat den Eindruck, es müsse sehr lange als der schlechtere Teil der grossen Gemeinde gegolten haben. Soviel man weiss, deutet der Name «Wabern» auf eine Rodung hin . . . man hat « mit Feuer den Wald ausgebrannt ». Die « Waberlohe » der Sage gehört ins gleiche Gebiet. Wabern wäre demnach soviel wie etwa die « Rütti », und Grosswabern wäre die « grössere Rütti », Kleinwabern die kleinere Rütti gewesen. Der Name Waber könnte demnach ebensogut Roder heissen, oder «Rütter», denn beide hätten «ge-rodet» oder «gewabert» — und der Wabersacker » und die danach benannte Verbindungsstrasse Köniz-Wabern könnten ebensogut « Rodersacker » und Rodersackerstrasse heissen.

Item — der Gurten-Nordhang war kein geschätztes Gebiet. Man hat draussen an der Grenze gegen Kehrsatz hin zwei Höfe mit dem hübschen Namen « Nessleren » behängt. Wo es eine «Nessleren » gibt, da scheint es zunächst hauptsächlich Nesseln und erst später bessere Gewächse gegeben zu haben. Sie liegen zwar in der Gemeinde Kehrsatz, aber die Könizer-strecke dieser Gegend war wohl noch einsamer, vielleicht bis in die letzten Jahrhunderte hinein grossenteils Wald. Man versetze sich in die römische und frühalamannische Zeit zurück und überlege, wie die Landschaft aussah: Drüben auf der Muriseite, an der Sonne, wahrscheinlich das älteste Bern, eben das römische Dorf hinter der schützenden « mura », von wo aus man hinüber an den riesigen, noch von keiner Rodung unterbrochenen Gurtenwald in seiner ganzen dunklen Schwärze schaute — und wohin man jagen ging.

Bis dann die alemannischen « Roder » die ersten Lücken im Walde «auswaberten». Zunächst, um Weideland zu gewinnen. Es ist sogar die Frage, ob man mit dem Roden und Aufbrechen nicht zuerst in der Höhe begonnen, und ob das Gurtendörflein nicht ältern Ursprungs als die beiden Wabern sei. «Aegerten», «Egerdon» hiess schliesslich die Burg auf dem Gurtenkamm, deren Ruinenreste nahe dem Gurtendörflein man eigentlich ge-nauer untersuchen müsste. Immerhin — Aegerten weist auf die Reutung und auf ein späteres Datum hin, auf die Zeit, da die ersten Weiden umgebrochen und an-gebaut wurden Zum Zeit den Burgundergebaut wurden. Zur Zeit der Burgunder-kriege geh kriege gab es übrigens einen «Petermann

Die schnelle Entwicklung des modernen Dorfes Wabern bedeutet einen jähen Bruch mit der Vergangenheit. Als die Gürbetalbahn einen konnte Gürbetalbahn eingeweiht wurde, man freilich davon noch nichts Damals richtete man im grössern ein Stationeben ein Er seh de Damals richtete man im grössern ein Statiönchen ein. Es gab da Bauernhäuser, und die Gurtenbrauere schien ebenso wie die alte Viktoria im kleinern Wabern dieses Statiönchen als rechtfertigen. Immer noch schien es sich lediglich um das Durchgangsob es sich lediglich um das Durchgangsob and nach dem Seftigenamt handle. Belland nach dem Seftigenamt handle sowoh und das obere Gürbetal mussten Berner Seite angeschlossen werden. Die Gurten-Nordseite allein hätte keine Bahn gelohnt. Nordseite allein hätte keine Bahn gelohnt. Es lagen de Nordseite allein hätte keine Bahn gelohli. Es lagen da einige grosse Güter, die man als Anstalten eingerichtet hatte. Die Bächtelen — in Kinderzeiten der Böliman für böse Buben, (du chunnscht gwiss d'Bächtele, we d'nid guet tuescht), die Mädchenanstalt Viktoria, die Morijah in Kleinwabern, die Taubstummenanstalt in Grosswabern — es versteht sich weiten die man der Grosswabern — es versteht die man der Grosswabern — es versteht die man der Gro Grosswabern — es versteht sich von selber, dass man derlei Institutionen nicht in die schönster selber, dass man derlei Institutionen nicht in die schönsten und grünsten Höfe des Kantons verlegte. Wer heute zur Zeit der Heuernte an das grosse Bächtelenbord hinaufschaut und die «Bächtelenbuben an der Arbeit sieht, überlegt sich, und hier Pionierarbeit geleistet wurde noch wird. Die Roder haben vor Zeitel damit angefangen — die neuzeitliche Kleiner des sich dasselbes damit angefangen — die neuzeitliche kleiner des sich des sich damit angefangen — die neuzeitliche kleiner des sich damit angefangen — die neuzeitliche kleiner des sich damit angefangen — die neuzeitliche kleiner des sich der der kantonen der kleiner der damit angefangen — die neuzeitliche Kleinmähmaschine, die heute dem Stellhang entlang eilt, führt die Arbeit weiter und all die Benachteiligten, die im Lauf der Zeiten in der Bächtelen mitgeschaft der Zeiten in der Bächtelen mitgeschaft haben, bezeugen, dass auch ihresgleichen in der Gemeinschaft in der Gemeinschaft eine schöne Aufgabe miterfüllen kann. Die Bächtelen gehört irgendwie ins Bild des alten bern, scheint den historischen Sinn des Ortes zu verdeutlichen

Indessen schreitet die Neuzeit über diese Vergangenheit hinweg. sich quartier um Wohnquartier schliesst gean, seit die Fiebbalten ein gegen gean, seit die Eichholzstrasse so rasch gewachsen. Schon zieht sich eine hinausneuer (und sehr teurer) Häuser bis hinausneuer auch sehr einen Schon Weyer-Weyerstrasse (nach dem schönen komgut benannt), auf der einen Seite wird delett, und auf der andern Seite wird der dritte Block fundiert. In der Bächtelfmatte werden bald die Fundamente das zweite Primarschulhaus gelegt werden in der Thorman das zweite Primarschulhaus gelegt werden in der Thormannmatte, nahe der das langbarte. in der Thormannmatte, nahe der Station-die für das langbegehrte Sekundarschu-haus. An der Poststrasse aber ragen Profile für den 29 Meter hohen turm, und ein Nebengebäude der Kirch steht schon im Robben

Wird Wabern zu einem richtigen Dorfe wird einen Ziehem richtigen dami Wird Wabern zu einem richtigen Dorfel damit Es wird einen Kirchhof haben nennt begänne auch, was man Tradition nennt Aber wird Bern nicht Wabern eingemeinden und «auffressen»? Die alten wabere den und «auffressen»? Die alten seagen, davor möge der Himmel ginge wahren. Vielleicht hört aber das in meinden auf, und man begnügt sich es « Zweckgemeinschaften »? Wir wollen hoffen, im Hinblick auf die vielgerünnt Gemeindefreiheit, die als Grundlage uns serer Demokratie nicht sterben darf. serer Demokratie nicht sterben darf. A. Fankhauser

Eniks von oben nach unten: Das alte Nobshaus in Wabern stammt aus dem Jahre 1639. Landeslope Endstation des Berner Trams und Postautohaltestelle Wabern. – Teilansicht der eidg. Landeslope graphie in Wabern. – Einer der idyllischen Seerosenteiche im Cossetgut in Wabern. In chen werden von der Gärtnerei Schmid & Co. 27 Seerosensorten kultiviert.